Ausschluss Arbeit. Es wäre nicht immer so in der Schweiz. Die Literatur des vorigen Jahrhunderts war international und folgte wie die deutsche die französischen. Die heute herrschende Tendenz ist durch das Eindringen des landfremden, aber der Tiefen eingedrungene dematratische Regiment hervorgerufen worden, das der heranwachsenden Generationen so tief in das Blut eingedrungen ist, dass es aus den Charakteren nicht wieder herausgebracht wird wie aus den amerikanischen. Ein Deutscher wäre denkbar, der, durch sein Schicksal in der Schweiz aufgewachsen, sich vollständig mit den Sprache und Glauben der Eidgenossen identifizierte, ein völliger Schweizer geworden zu sein; ein Schweizer aber wäre schwer zu finden, der, auch in Kindheit auf seinen Lebensweg nach Deutschland gestossen und in die deutschen Verhältnisse verflochten, aufhörte, sich als Schweizer zu fühlen, und der zugeben würde, dass seine in Deutschland geborenen und erzogenen Kinder keine Schweizer seien.

Wie werden diese Vorrede zu einer nicht sehr umfangreichen Buches vorausgeschickt, das uns durch einen glücklichen Zufall in die Hände kam und das ein hier bisweilen besprochenes weil es in leicht verständlicher Art alle Seelsorger angehende Thema behandelt, das heute alle Welt angeht, dem unser Verfasser auch in sehr schweizerischer Art offenbar aus für seine Landsleute geschrieben hat. Ein Pfarrer der über den Luxus des täglichen Lebens klagt. Ohne seine Leser mit theologischer Fragestellung zu quälen, behandelt er die Frage aus der Fülle seiner seelsorgerischen Erfahrung heraus. In volkstümlicher Sprache und Kanzel in seinem Hause den Leser gleichsam, als ob er zu seiner Gemeinde spräche. Es fühlt sich Matthias behaglich in dieser Stellung und seine Stimmung teilt sich dem Leser mit. Alles was der Pfarrer sagt, ist klar, verständig und verständlich, und es hätte nur wenig, wenn seine Ausführungen nicht jeden, den das Buch in die Hände kommt, einleuchteten. Humor und Ernst verbinden sich in eindringlicher Sprache. Die umfangreiche Belesenheit des gebildeten Theologen liefert ihm das Rüstzeug für die eingestreuten Belegstellen. seine Anmerkungen. Der Verfasser steht mitten im Leben und kennt die Nöte der Menschen. Man sieht, der hat alle Hände voll zu tun und schreibt aus seelsorgerisch praktischen Bedürfnissen heraus, die Erfahrung seines mühevollen Lebens durch ein Buch verstärken zu dürfen. Eigentlich sollten alle Bücher so geschrieben werden sein, dass der Autor sie als Anreden an Leute betrachtet, die er kennt und die seine Gedanken im voraus verstehen. Es würden weniger Bücher geschrieben, so manch, dass man von denen abstrahl, die uns über stehen, und schwerfällig lesen müssen. Ein Pfarrer aber, der seinen dicken Band von den Pfarrern seines Kantons beinahe abzuschreiben scheinen, wenn seine Bücher nicht den Stempel gedruckter Predigten trügen.

Der schweizerische protestantische Pfarrer unterscheidet sich vom deutschen. Bild neben dem beginnenden jener deutschen Pfarrer, die von einer Frau Sidersmuth schreiben so gut wissen, die uns den Pfarrhaus regelmässig zu erzählen wusste,